

„Zu Beginn der Krise haben es die Lehrer mit den Aufgaben etwas übertrieben“

Bildung Das Abitur bedeutet für Gymnasiasten ohnehin schon viel Leistungsdruck – wegen Corona kommen noch besondere Umstände hinzu. Zwei Schüler des Balinger Gymnasiums erzählen von ihren Erfahrungen. *Von Lea Irion*

Pauken bis der Arzt kommt – so könnte man am ehesten die letzten Wochen vor einer großen Prüfung beschreiben. Für Schüler im Land, die dieses Jahr ihre Abschlussprüfungen schreiben, kommen zu dem großen Stressfaktor nun auch Umstände hinzu, die es vor der Corona-Krise nicht gegeben hat.

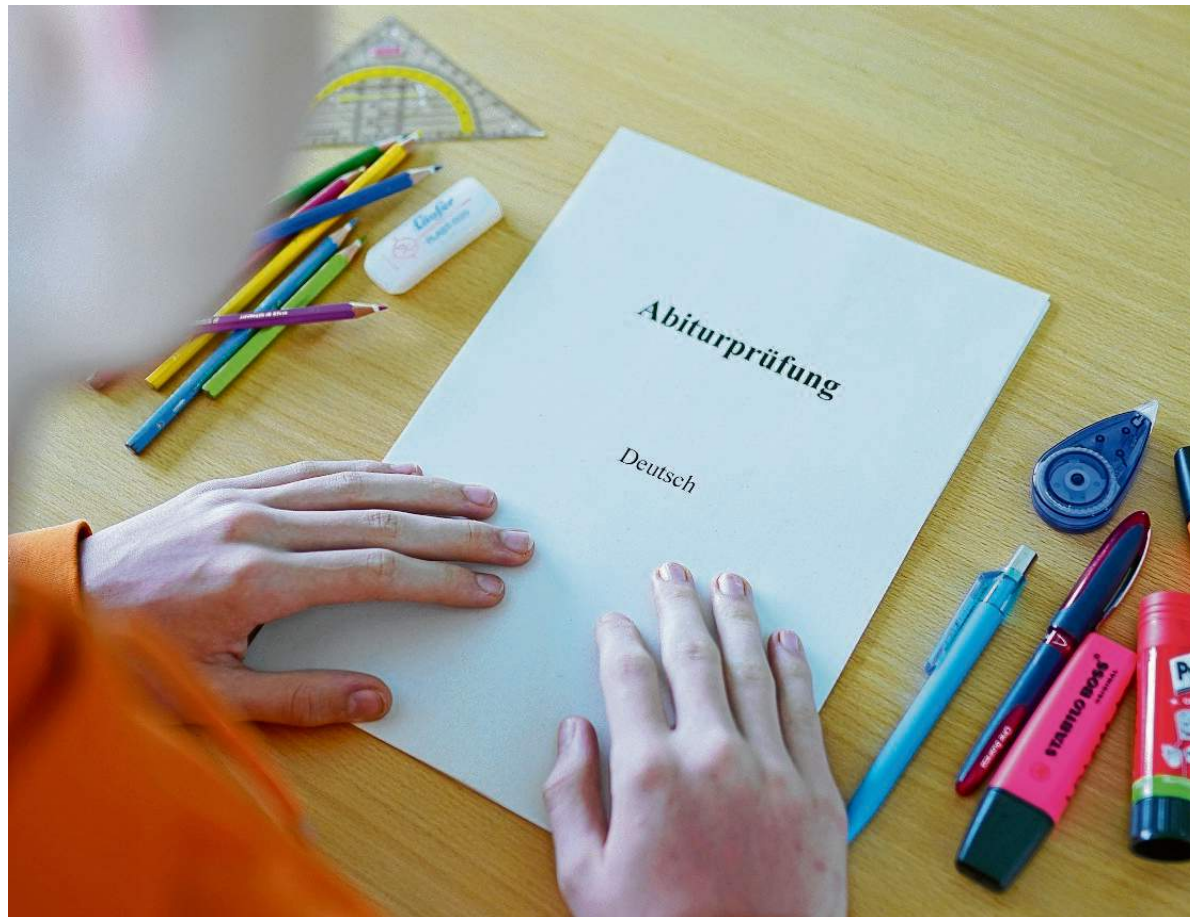
Noch bevor das Kultusministerium bekanntgab, dass die Abiturprüfungen trotz der Pandemie stattfinden werden, gab es Petitionen einiger Schüler, die sich dadurch benachteiligt fühlten. Einige plädierten dafür, die Prüfungen abzusagen und ein sogenanntes Durchschnittsabitur für den Jahrgang 2020 festzulegen, also die Errechnung der Abiturnote aus den vorangegangenen Noten.

Die Petitionen fanden teils hunderttausende Unterzeichner, aber kein offenes Ohr seitens des Kultusministeriums. Vergangene Woche starteten Abiturienten in die ersten schriftlichen Prüfungen. Ein Abiturient vom Balinger Gymnasium erzählt dem ZOLLERN-ALB-KURIER von seinen Eindrücken.

Hier zu wenig, da zu viel

„Prinzipiell habe ich von Beginn an gehofft, dass das Abitur noch geschrieben wird“, sagt der 17-jährige Balinger. „Ich dachte, dass werde eine größere Klausur wie jede andere, das war aber eine Fehleinschätzung“, merkt er scherzend an. Die Zeit, in der er und seine Mitschüler digitalen Unterricht erhalten haben, empfindet er als enttäuschend.

Aus Sicht des 17-Jährigen hat das Technische Gymnasium zügiger und professioneller nach dem Shutdown gehandelt und dadurch frühzeitig das Klassenzimmer in die Laptops der Schüler verfrachtet. „Die Schüler dort konnten quasi zwei Tage nach den Beschränkungen schon on-



Abitur in Zeiten von Corona (Symbolfoto).

Foto: Lea Irion

line gemeinsam an einem Arbeitsblatt arbeiten“, erinnert sich der Abiturient. Dennoch habe er einige besonders engagierte Leh-

„Ich habe von Beginn an gehofft, dass das Abitur doch noch geschrieben wird.“

Abiturient

Über den Anfang der Krise

rer gehabt, die sich verstärkt um digitale Videokonferenzen und stetige Erreichbarkeit bemüht hatten. „Damit war ich größten-

teils wirklich zufrieden, weil die Lehrer von sich aus die Initiative ergriffen haben“, so der junge Balinger. Im Großen und Ganzen habe man die notwendigen Themen in seinen Prüfungsfächern abgearbeitet.

„Aber insgesamt hat es vom ganzen Ablauf her nicht wirklich gut geklappt“, resümiert der 17-Jährige. Man habe beispielsweise aufwendige Aufträge in Nebenfächern erhalten, sodass weniger Zeit zum Lernen für die Kernfächer blieb. „Man musste in Kunst noch ein Bild machen oder ein Werk interpretieren, das war schade“, fügt er an.

Dazu kam, dass diese Arbeitsaufträge auf vielen verschiede-

nen Kanälen verschickt wurden. Per E-Mail, per Google Classroom, auf der Homepage des Gymnasiums – dem 17-Jährigen fehlte es an klarer Struktur. Er selbst habe erst zwei Wochen nach dem Shutdown die ersten Unterrichtsstunden über das digitale Klassenzimmer von Google erhalten, wohl aber, so seine eigene Aussage, aufgrund von überlasteten Serverkapazitäten des Internetgiganten.

Eine Schülerin aus Kursstufe I freut sich, dass sie mittlerweile zumindest hin und wieder ihre Mitschüler und ihre Lehrer in der Schule sehen kann. „Ich habe mich in der Schule sicher gefühlt, aber es liegt natürlich an jedem

Einzelnen, dass die Schutzmaßnahmen eingehalten werden“, sagt die 16-Jährige. Besonders bei Sprachen habe sie gemerkt, dass der persönliche Kontakt im Unterricht sehr wichtig für den Austausch und die Weiterentwicklung ist. Derzeit gibt für die Schüler aus Kursstufe I eine Mischung aus digitalem und realem Klassenzimmer. Das ändere sich jedoch nach den Pfingstferien.

Digitalunterricht als Chance

„Bei manchen Fächern ist mir der Präsenzunterricht auf jeden Fall lieber, aber bei anderen Fächern habe ich auch gemerkt, dass das selbstständige Arbeiten von Vorteil ist“, sagt die 16-Jährige. Man könne sich den Aufwand viel besser einteilen. Sie fügt aber auch an: „Zu Beginn der Krise haben es die Lehrer mit den Aufgaben ein wenig übertrieben.“

„Wenn man sich die Arbeit richtig einteilen kann, hat man auch wieder Freizeit.“

Elftklässlerin

Über das aktuelle Arbeitspensum

Mittlerweile habe sich das Arbeitspensum aber bei einem machbaren Level eingependelt. „Wenn man es sich richtig einteilen kann, hat man auch wieder Freizeit“, sagt sie. Auch sie kritisiert, dass die Nebenfächer in der Aufgabenfülle teils gleich stark gewichtet wurden wie die Kernfächer. „Es war sehr ungeschickt, denn eigentlich sind die Prioritäten allein schon von den Wochenstunden her anders“, so die Elftklässlerin.

Sie resümiert aber auch, dass der Digitalunterricht weiterhin eine Chance sein kann – wenn er denn richtig genutzt werde.